

**Bürgermeister Martin Hieronimus Schrötteringk**

( 01. März 1768 – ? August 1837 )

Verfasser des Nekrologs: Joh. G. C. Lehmann 1837

Aus dem Lateinischen übersetzt: Christoph W. Büsch 2007

Transskription: Thomas Kruk 2008

---

Das Andenken

an die erhabene Persönlichkeit

Martin Hieronimus Schrötteringk

Doktor beider Rechte, unlängst Bürgermeister

des hamburgischen Gemeinwesens, empfiehlt

den Bürgern in öffentlichem Auftrage

Johannes Georg Christian Lehmann

im Jahre des verstorbenen Bürgermeisters

Rektor des akademischen Gymnasiums

Hamburg 1837

Druck Johann August Meissner, ehrbaren Senats, Gymnasiums und des Johanneums Drucker

---

Die Geschichte stellt die Taten der edelsten Völker und Menschen vor Augen, beleuchtet die Sitten der Jahrhunderte, offenbart Bilder der Zeiten und Orte, belehrt uns über das Wachstum der Fähigkeiten, der Wissenschaften, der Künste, wie sie gefördert oder behindert wurden, und darüber, was es sonst noch im Laufe der Zeiten gibt.

Die Geschichte ist überreich an Erkenntnissen. Aber besonders schön ist es, das Leben einzelner Persönlichkeiten zu betrachten, zu sehen, wie sie sich im persönlichen und öffentlichen Leben verhalten haben, wie sie Körper und Geist pflegten.

Das gilt in erster Linie für solche, die an unserem öffentlichen Leben teilgenommen haben oder an seiner Spitze standen, besonders in jener unheilvollen Zeit, in der die Freiheit der Bürger unterdrückt am Boden lag.

Dazu gehört Martin Hieronimus Schrötteringk, der Bürgermeister, dessen zu früher Tod das Gemeinwesen betrauert. Er wurde an den Calenden des März (also am ) 1768 geboren. Sein Vater war Martin Wolder, Licentiat beider Rechte und Senator dieser Stadt. Seine Mutter hieß Anna Christine Strodt. Nach der Überlieferung war Jürgen Schrötteringk der Gründer des

Geschlechts. Er hatte den Handel gelernt, kam aus Holstein, wanderte hier ein und bot vor ungefähr 300 Jahren imon Hartiges, dem „ersten Geschäftsmann jener Zeit“, seine Dienste an. Diesem bewies er Fleiß und Treue so, dass er ihn nicht nur in die Verwandtschaft aufnahm, sondern auch zum Teilhaber machte. Er verheiratete ihn mit seiner einzigen Tochter Margarete, die aber nach sechs Geburten 1595 starb. Auch der Geschäftsherr und Schwiegervater verschied, so dass er nun als deren Universalerbe über nicht unbedeutende Vermögenswerte verfügte. Nun heiratete er Anna, die Tochter des Bürgermeisters Dieterich von Holten, aus der ihm neun Kinder geboren wurden. Die Bürger zeichneten ihn durch verschiedene Ehrenämter aus und wählten ihn zum Oberalten. Von den zahlreichen Kindern sei hier nur der jüngste Sohn erwähnt: Heinrich Schröttering, Licentiat beider Rechte, Protonotar in dieser Stadt, von dem unser Held abstammt.

Er heiratete Catharina Matthiessen, Tochter des Licentiaten beider Rechte und Senators und empfing aus ihr einen Sohn, Jürgen, der später Schwiegersohn von Martin Hieronimus Scheele(?), des Bürgermeisters wurde und Urgroßvater unseres Helden ist.

In der Biographie des Bürgermeisters Martin Lucas Schele wird Catharina Scheele, verehelichte Schröttering (1655-1738) aber als jüngste Tochter von Martin Schele, dem Großvater des Bürgermeisters Martin Hieronimus Scheele, also als dessen Tante, nicht als seine Tochter, angegeben.

Jürgens Sohn, Martin Wolder, Doktor beider Rechte, heiratete Gertrude Catharina Magdalena Rantzau und erzeugte einen Sohn seines Namens, den Vater unseres Bürgermeisters.

Dieser blieb der einzige Sohn seiner Eltern. Von ihnen ängstlich behütet, wurde er zu Hause mit den Anfängen der Wissenschaften vertraut gemacht und zur Frömmigkeit gegen Gott und guten Tugenden erzogen. Ostern 1785 kam er auf das akademische Gymnasium und erfreute sich mit höchstem Eifer und beharrlichem Fleiß an den Vorlesungen der Professoren Nölting über Logik, Büsch über Geometrie, Mathematik, Ebeling über allgemeine Geschichte, Giseke über angewandte Physik und Naturkunde. Außerdem besuchte er zusammen mit anderen Schülern private Vorlesungen des Doktors Gabecke über das weite Feld der Rechtswissenschaften.

So ging er zu Ostern 1788 gut vorbereitet auf die Universität Göttingen, wo er sich ganz dem Studium der Rechtswissenschaft widmete. Nach drei Jahren erfolgte eine öffentliche Prüfung seiner Fähigkeiten. Nach einer von ihm geschriebenen und verteidigten Abhandlung wurde er von Böhmer, dem Dekan der rechtswissenschaftlichen Fakultät mit den höchsten Ehren dieser Wissenschaft, dem Doktorgrad beider Rechte ausgezeichnet (1791).

Nun beschloss er zusammen mit einem Gefährten, Hartung, Doktor beider Rechte, die bedeutenden Städte Deutschlands kennen zu lernen. Zunächst ging es über Leipzig, Dresden, Prag nach Wien, wo sie einen Monat blieben, als der Gefährte durch den plötzlichen Tod des Vaters nach Hamburg zurück gerufen wurde. Nach weiteren 15 Tagen reiste unser Held über Linz, Salzburg, München, Lindau in die Schweiz und kehrte über Stuttgart, Mannheim, Frankfurt und Kassel am 24. September 1792 nach Hamburg zurück.

Hier übernahm er die Behandlung von Rechtsfällen und fand viele, die seinen Rat begehrten. 1803 verlor er den schon seit längerer Zeit kranken geliebten Vater, der 75 Jahre alt geworden war. 1806 wurde er als Richter ans Niedergericht berufen und versah diese Aufgabe mit einzigartiger Treue und Lauterkeit des Geistes. Tugenden, die Früchte trugen, denn schon im folgenden Jahr, am 9. September 1807 erfolgte die Wahl in den Senat.

Schon vorher hatte er Amalie Klefeker geheiratet, die ihm schon lange durch eine nähere Bekanntschaft verbunden war. Ihr Name taucht in den Lebensbeschreibungen dieses Syndikus nicht auf. Sie könnte seine Enkelin sein. Obwohl erst 16 Jahre alt waren ihre Klugheit, Pfllege

des Körpers und Geistes ihrem Alter weit voraus. Aus ihr erzeugte er neun Kinder, zwei Söhne, sieben Töchter, deren drei älteste vor ihm starben. Die Namen der Kinder sind:

- 1.) Sophie Amalia geb. 18.3.1807 gest. 25.5.1808
- 2.) Christina Sophie geb. 6.3.1810 gest. 23.12.1825
- 3.) Amalia geb. 13.2.1811 gest. 4.12.1811
- 4.) Molly Wilhelmina geb. 22.6.1812
- 5.) Ferdinand geb. 21.7.1813 studiert Jura in Heidelberg
- 6.) Adele geb. 20.5.1815
- 7.) Elena geb. 17.1.1817
- 8.) Adolph geb. 25.12.1818 besucht die Schule
- 9.) Amanda Aemilia geb. 24.11.1824

Aber schon brach jene unsichere und traurige Zeit herein, die Hamburg beinahe in den Untergang trieb. Unser Gemeinwesen hatte durch einen holden Frieden und die Eintracht der Bürger geblüht. Nun wurde es in Stürme verwickelt und dem Mutwillen der verwegenen Männer unterworfen. Die allgemeine Verwirrung, die zuerst in der französischen Republik entstanden war, hatte nun fast alle Länder Europas ergriffen. Napoleon hatte schon große Teile des Kontinents in seine Gewalt gebracht. Nun wollte er seine Herrschaft bis an die Elbe ausdehnen. Nachdem er Norddeutschland und das ganze Land Hannover besetzt hatte, fiel Eduard Mortier, der Marschall, auf Befehl des Kaisers am 21. November 1806 mit all seinen Truppen in unsere Stadt ein. Feindliche Soldaten mussten in Häusern der Bürger untergebracht werden. Mit der Durchführung dieser Aufgabe betraute der Senat unter anderen auch unseren Helden zu seinen anderen schweren Aufgaben als Beisitzer des höchsten Gerichts. Aber auch hier zeichnete er sich durch Tatkraft, Fleiß und Sorgfalt aus, um die sehr schweren Lasten der harten Zeit zu erleichtern und die Mühen der Bürger zu vermindern.

Am 10. Dezember 1810 wurde in Hamburg der schon vorher von Napoleon angeordnete Beschluss der französischen Regierung bekannt gemacht, durch den die drei Hansestädte dem französischen Kaiserreich eingegliedert wurden. Der Hamburger Senat wurde am 13. Februar 1811 aufgelöst und eine neue Form des Gemeinwesens errichtet, dem der höchste Befehlshaber der Soldaten, der Fürst von Eckmühl (Davoust oder Davouî), die Grafen Chaban und Faure als Berater und Petit de Beauverger als Generalsekretär vorstanden. Diese gewannen aber anstelle der abgeschafften Senatoren keine neuen Verwaltungsbeamten. So wurde am 1. Juli einem Senator das höchste Gericht, einem anderen die Verwaltung der Stadt übergeben. Unseren Helden und dem Senatssekretär Peter August Widow (dem Sohn des schon früher beschriebenen Bürgermeisters) wurde die Prätur der Stadt übergeben, womit ihm auch die Sorge für die öffentliche Ordnung oblag. Außerdem wurde er Richter am „Gerichtshof der ersten Instanz“, nachdem am 20. August 1811 das höchste kaiserliche Gericht (Cour d'Appel) eingerichtet worden war. Verwalter der ganzen Stadt (Mairie) war damals Amundus Augustus Abendroth, der unserem Helden am 14. Oktober 1812 mitteilte, er sei außerdem mit der Verwaltung des Stadtarchivs betraut worden. Wir müssen die Geistesstärke und Standhaftigkeit bewundern, mit der er die ihm in dieser Zeit übertragenen Aufgaben versah.

Zwar zeigte sich bald ein Hoffnungsschimmer auf bessere Zeiten, aber es war schon traurig, wie die Erwartungen dann wieder enttäuscht wurden. Als nämlich Napoleon, sein Heer und seine Kriegsrüstung 1812 in Russland zugrunde gegangen waren, durcheilten Truppen der

Russen als Sieger Städte, Länder und näherten sich unter Führung von Tettenborn auch Hamburg. Dieser drohte, die Stadt zu plündern, wenn nicht vor seinem Einmarsch die alte Verfassung des Gemeinwesens erneuert und alle französischen Einrichtungen abgeschafft worden seien. So wurde auch nach Abzug der Franzosen verfahren, und wir sahen die alte Freiheit, den verehrungswürdigen Senat in alter Blüte neu erstehen und unser Held übernahm wieder die städtische Prätur.

Aber es war uns nicht erlaubt, die lange ersehnte Ruhe und Freude zu genießen. Während dieser Vorgänge in Hamburg hatte Napoleon schon neue Truppen zusammengezogen, um sich zu rächen. Der Fürst von Eckmühl besetzte ganz Hannover einschließlich der Insel Wilhelmsburg und begann am 9. Mai 1813 die Belagerung unserer Stadt durch eine Beschießung. Die in tiefen Schlaf versunkenen Bürger, vollkommen ahnungslos, wurden in tiefer Nacht durch das schreckliche Getöse der Geschosse aufgeschreckt. Ängstlich um das Heil der Seinen besorgt, brachte unser Held in den frühen Morgenstunden die alte Mutter, seine Frau und die Kinder nach Altona zu dem ihm befreundeten Bürgermeister Gähler, Berater des dänischen Königs. Er selbst kehrte zur Erfüllung aller seiner Pflichten nach Hamburg zurück. Nachdem in den Abendstunden alle seine Geschäfte beendet waren, suchte er Altona wieder auf, um im Schoße der Familie von der Last des Tages auszuruhen. Nachdem er dieses unruhige Leben 20 Tage hindurch geführt hatte, geschah durch Vermittlung der Dänen das Unvermeidliche: Hamburg wurde erneut von den Franzosen besetzt, welche nun eine unerhörte Gewaltherrschaft ausübten. Sie entweiheten die heiligsten Stätten und Kirchen durch Einrichtung von Pferdeställen, obwohl dafür genügend andere Gebäude zur Verfügung standen. An die Senatoren ergingen schamlose Forderungen, die Stadt musste 48.000.000 Franken in Silber bezahlen, und der Schatz der Kaufleute (gemeint ist wohl die Hamburger Bank, deren Edelmetallreserven geraubt worden waren) wurde durch den Grafen Chaban geraubt. Unser Held wurde besonders misshandelt, die Franzosen erlegten ihm eine doppelte Steuer auf.

Als die Russen und ihre Verbündeten, Gegner der Franzosen, sich der Stadt näherten, befestigten erstere sie auf alle erdenkliche Weise zur Verteidigung. Aus Furcht vor dieser Gefahr flüchtete die Ehefrau unseres Helden am 14. Juli 1813 mit den beiden Töchtern Christiane Sophie und Molly Wilhelmine nach Itzehoe, wo sie wenige Tage danach, am 21. Juli 1813 den Sohn Ferdinand zur Welt brachte. Unser Held blieb mit der 80-jährigen Mutter in Hamburg. Als er nach Entlassung des ganzen Senats hier seines Lebens nicht mehr sicher war, gelang es ihm einige Male seine Familie in Itzehoe zu besuchen, aber die letzte Reise scheiterte, weil er in Pinneberg von dem dortigen Verwalter an der Weiterreise gehindert wurde. Am nächsten Tage schlossen die Franzosen die Stadttore bis zum 1. April des nächsten Jahres (1814). So lange dauerte die Belagerung und noch heute weiß man, wie groß das Verderben damals gewesen ist.

Für unseren Helden war dies traurige Los alter Hamburger besonders bitter, denn er war von seiner geliebten Familie, der Gattin und den kleinen Kindern getrennt, ohne zu wissen, wie es ihnen ging. Zuzufolge der geschlossenen Tore empfing er nicht nur keine Nachricht, zudem es kam das Gerücht auf, Itzehoe werde von Truppen besetzt, die dort überwintern wollten.

Endlich wurde all diesem Elend ein Ende gesetzt und die Hoffnung auf bessere Zeiten nahm zu. Napoleon entsagte für sich und die Seinen der so schändlich missbrauchten Herrschaft. Als diese Nachricht Anfang Mai 1814 in Hamburg unter großem Jubel verkündet wurde, beschloss der Fürst von Eckmühl, Hamburg für den Nachfolger zu erhalten und zu verteidigen, aber der zum König Frankreichs erhobene Ludwig XVIII befahl ihm, mitsamt aller Truppen die Stadt zu verlassen und in die Heimat zurück zu kehren. Als dies am 26. Mai geschehen war, wurde die frühere Verwaltung wieder eingesetzt. Unser Held übernahm wieder die Prätur, holte aber zunächst Frau und Kinder in Itzehoe ab.

Am Fest des heiligen Petrus zog er sich aus der nun drei Jahre verwalteten Prätur zurück und wurde wieder Beisitzer des höchsten Gerichtes. Nach sechs Jahren - 1820 - übernahm er die

Verwaltung des Amtes Ritzebüttel. In diesem Amt folgte ein Übel dem anderen. Frau und Kinder wurden mehrfach schwer krank. Auch er war Schwächen des Körpers ausgesetzt. Trotzdem versah er seine Pflichten mutig und tatkräftig. Als ich 1823 die durch den lebhaften Verkehr damals blühenden Bäder Cuxhavens besuchte, war ich Zeuge und Zuschauer der vielen Arbeit und seiner Bemühungen um die Bäder, die besser und besser ausgestattet werden mussten. Er hatte erkannt, wie heilsam die Meerwasser für Kranke waren, und wie viel Nutzen die Cuxhavener daraus ziehen konnten. Also besuchte er die Bäder täglich und lud ihre Benutzer zu sich ein, um ihren Aufenthalt möglichst angenehm zu gestalten.

Aber alle seine Bemühungen wurden von unvorhergesehenen Übeln betroffen: Das der Orientierung der Schifffahrt dienende Fahrzeug, obwohl durch zwei Anker festgehalten, wurde durch einen Sturm mit allen Seeleuten versenkt. Die Bäder vernichtete infolge der Unachtsamkeit der Einwohner ein Feuer. Die Deiche brachen bei heftigen Unwettern, und weite Teile der Gegend wurden überschwemmt. Die vom Meersalz der Gewässer befeuchteten Felder büßten ihre Fruchtbarkeit ein. Das Trinkwasser wurde so knapp, dass es aus Hamburg angefordert werden musste. Schließlich befiel alle Einwohner ein schreckliches Fieber, das sogenannte Marschenfieber, das sich über Cuxhaven, Ritzebüttel und alle hannoverschen Küstländer verbreitete. Viele erlagen ihm. Auch seine Frau, die Kinder, die Mutter und die Dienboten waren krank. Die Mutter entführte der Tod. Eine Tochter erlag ihm ebenfalls, aber die anderen konnten gerettet werden.

Im Frühjahr 1827 konnte unser Held die Verwaltung abgeben. Die Kräfte der Frau waren so schwach, dass schon wenig Lärm ihre Nerven angriff. Sie konnte nicht in einem Wagen nach Hamburg gefahren werden. Deswegen kam sie in das Haus des Lotsenführers Jansen, bis ein Schiff sie nach Hamburg bringen konnte.

Zur Stärkung der Gesundheit durch Bäder und zu ihrer Erholung beschloss unser Held, mit der Gattin und den beiden ältesten Kindern eine Reise durch Deutschland. Aber die Frau, die jahrelang ihre ganze Sorge den kranken Kindern zugewandt hatte, konnte die Belastungen einer solchen Reise eigentlich gar nicht ertragen. So mussten sie lange an Orten verweilen, die nichts an Schönheit aufzuweisen hatten. In anderen durch Natur, Lage, Schönheit der Gebäude und Glanz ausgezeichneten Gegenden mussten sie meistens in ihren Schlafzimmern bleiben. Auch mildere Bäder waren der Frau zu scharf und schädeten ihrer Gesundheit. So fuhr man nach Süddeutschland und in die Schweiz, wo die Frau in Genf so krank wurde, dass an eine weitere Reise nicht zu denken war. Die Tochter war schon in Baden so krank geworden, dass man sie bei einem erfahrenen Arzt zurückließ. Unser Held konnte seinen Aufgaben in Hamburg nicht länger fernbleiben. So fuhr er mit dem Sohn im Oktober 1827 nach Hause, nachdem er die Tochter in Baden, die Frau in Genf zurück gelassen hatte. So verlief diese zunächst mit so großen Hoffnungen auf künftiges Heil angetretene Reise.

Zu Hause übernahm er die Aufsicht über die Anträge auf Erteilung des Bürgerrechtes, die Überwachung von Heiratsverträgen und die Verwaltung der Walddörfer zunächst für neun Monate. Seine Frau war nämlich nach dem Winter in Genf nach Oleggio im Herzogtum Mailand gereist, um dort die Bäder zu gebrauchen, durch welche der berühmte Professor Paganini die Natur nachgeahmt hatte. Um sie und die Tochter nach Hause zurück zu führen, reiste er im Frühjahr 1828 zunächst nach Baden. Dort fand er seine Tochter Molly durch die Pflege des Arztes vollkommen wieder hergestellt und reiste mit ihr und der aus Oleggio kommenden Gattin nach Hause zurück am 30. September 1828.

Waren auch die Bäder des Professors Paganini weniger heilsam als erhofft gewesen, so wollte die Frau wieder nach Oleggio in der Annahme, ein längerer Gebrauch könnte heilsamer sein. Also ging sie Ende August 1829 mit der Tochter Molly erneut dorthin und blieb den ganzen Winter dort. Trotz trauriger Nachrichten über Ihre Gesundheit begab unser Held sich mit der anderen Tochter Adele 1830 nach Oleggio, um sie abzuholen. Dort fand er aber alles trauriger als er gefürchtet hatte. Frau und Tochter waren krank und geschwächt, so dass an eine Rück-

kehr einstweilen nicht zu denken war. So vergingen Tage und Wochen. Um sich von all diesen Sorgen zu erholen, unternahm er eine Reise durch Norditalien über Mailand, Novara, Buffallo, Sedria, einem sechs Meilen von Oleggio entfernten Ort, wo er sich 15 Tage lang ausruhte und kehrte dann dorthin zurück, wo er wenig verändert fand. Seine Frau war meist ans Bett gefesselt. So ließ er Adele bei ihr zurück und begab sich mit Molly nach Lausanne, wohin die Gattin nach einigen Wochen ebenfalls kam, gequält von Krämpfen und mit schwachen Kräften, dass sie nur mit größter Vorsicht nach Hamburg gebracht werden konnte, was am 6. Oktober 1830 geschah.

Hier übernahm unser Held wieder die alten Verpflichtungen, die der ehrbare Senator Westphalen bis dahin wohlwollend verwaltet hatte. Im Zusammenhang mit einer Änderung der Verwaltungsordnung wurde ihm dann die Deputation über die Schifffahrt und den Hafen, die Aufsicht über das öffentliche Pfandhaus und Schirmherrschaft über die Kollegien der Schuster, Glaser und Färber übertragen.

Am 12. März 1834 wurde er als Nachfolger des verstorbenen Bürgermeisters Johannes Arnold Heise zu dessen Nachfolger gewählt. In diesem höchsten Amt war er bis ans Ende seines Lebens tätig, welches nach dem Willen des allmächtigen Gottes am 19. August 1835 völlig überraschend eintrat.

Zu diesem Zeitpunkt war er an Körper und Geist viel gesünder als vorher und wohnte unablässig allen Senatssitzungen bei. Von seinen vielen und schweren Pflichten erholte er sich in einem Landhaus an der Alster, in dem er angenehme Ruhe fand. Aber auch sie konnte den unerwarteten Tod nicht abwehren. Als er am 15. August morgens aufstand, fühlte er sich unwohl und legte sich wieder hin, so dass er schnell wieder hergestellt wurde. Wenige Stunden danach ging er in die Stadt, von wo er nach Erledigung der Geschäfte heiter nach Hause zurückkehrte. Als er nach dem Essen mit den Kindern spielte, wurde ihm schwindelig und er erlitt einen Schlagfluss, die rechte Hand und die Zunge wurden steif. Wenige Tage danach entfernte sich die Seele aus dem Körper.

Damit ging ein Leben zu Ende, in dem einer gewiss nicht erfreulichen Kindheit und ersten Jugend ein immer wieder von schweren Unglücksfällen getrübtetes Mannes- und Greisenalter folgte, die er stets mit mannhaftem Geiste ertrug. Er darf als Vorbild dafür gelten, wie große Schmerzen mit frommem und gleichmütigem Geist getragen werden können und müssen. Dieses Leben war von Frömmigkeit, Güte, Geduld, Sanftmut, Uneigennützigkeit und Gerechtigkeit geprägt.

Ade fromme Seele! Du hast viel gekämpft, gelitten, geliebt und die Sehnsucht vieler als ein der Liebe besonders Würdiger zurückgelassen.